



Späte namenlose Gäste

Predigt am 6.1.2012 zu Matthäus 2,1-12 (Drei Könige)

Kann das passieren: Es geschieht „Erscheinung des Herrn“ und (fast) keiner geht hin? Jesus bliebe mit Maria allein - kämen da nicht weit Gereiste vorbei. Aus der Fremde kommen späte Gäste in die Nähe Gottes. Sie setzten sich in Bewegung und fragen mich, ob mich die Weihnacht Gottes bewegt hat. Während ich meine Geschenke längst ausgepackt, umgetauscht, verräumt habe, packen die Sterndeuter erst ihre Präsente aus - Geschenke, die sich das „Gottesbaby“ gar nicht gewünscht hat. Ihr größtes Geschenk ist nicht Gold, sondern ihr langer Atem, ihre anstrengende Hinreise, ihr wacher Blick, ihre sehnsüchtige Suche. Der Stern hätte aufsteigen und verglühen können wie eine Silvesterrakete, wären nicht diese Menschen aufmerksam geworden. Den Stern sahen viele - aber nur diese Wenigen bekamen mit, dass er ein Wegzeichen war. Sie ließen die Erscheinung am Himmel nicht auf sich beruhen und wurden belohnt durch die Begegnung mit einer ganz anderen „Erscheinung“. Sternkundige Magier ließen sich magisch anziehen. Woher sie kamen, bleibt offen. Wie lange die Spätankömmlinge blieben, bleibt ungesagt. Sie stellten sich uns nicht namentlich vor. Sie verschwiegen ihre Anzahl, ihr Alter. All das bleibt uns verborgen. Die Männer haben ein Recht auf dieses Geheimnis, das ihre Herkunft und ihre Person umgibt. Dadurch geben sie Anlass zu Spekulationen: Waren es nun Magier, königliche Menschen oder Zauberer? Es bleibt offen.

Nachdenklich machen soll nur, dass sie aus der Ferne kommen, dass sie nicht mit leeren Händen erscheinen und dass es sie am Ziel nicht mehr auf den Beinen hält. Uns nähern sich Pilger aus einer unsagbar fremden Welt. Sie erinnern mich an manche Zeitgenossen, die eine neue Sehnsucht nach der alten Religion mitbringen, geistliche Weltenbummler, die seltsame Umwege gehen, sich keiner Kirche zugehörig wissen und doch auf dem Weg oder an heiligen Orten (kurzzeitig) zu Pilgern werden.

Fernstehende willkommen!

Räumlich betrachtet, kommen wir aus der Nähe: aus unseren Wohnungen und Häusern, eben noch mit Alltagskram, Sternsingeraktionen, Ferienspielen ... beschäftigt. Wir kommen - von zu Hause. Wir bauen uns die Krippen in die Wohnzimmer, um es nicht zu weit zu haben. Räumlich betrachtet, haben wir es nicht weit zu unserem Haus von Betlehem: Trotz immer größerer Pastoralverbände sind die Gotteshäuser noch einigermaßen erreichbar.

Wir sind Kirchenbesucher aus dem Nahbereich. Sind wir auch geistlich Nahestehende? Leben wir als Nachbarn des Geheimnisses? Sind wir eher ein naher Hirte oder ein ferner Magier, ein zufälliger Passant am Krippenweg oder ein Anbeter?

Vielleicht dürfen wir uns heute ehrlich eingestehen: Wir kommen aus der Ferne, sind bestenfalls entfernte Verwandte Jesu, haben vielleicht nur flüchtig von ihm gehört und wissen nicht recht, was wir hier sollen und was wir ihm zu bieten haben. Wir dürfen uns mit unserer Entfernung, unserer Entfremdung, trotz unserer dunklen Seiten vor ihm blicken lassen. Jede und jeder kommt mit einer anderen Distanz: der eine mit Unlust, der andere mit der Heidenangst vor dem Morgen, ein Dritter routiniert, cool,

gleichgültig; der Nächste mit seiner fehlenden Ausdauer, den schon wieder ad acta gelegten guten Neujahrsvorsätzen; wieder ein anderer mit inneren Verletzungen, Schuld, Verhärtungen. Wir tragen Blasen am Fuß und auf dem Herzen.

Auch die geheimnisvollen Männer bewegte vielleicht eher Neugier, Wissensdurst und Ehrgeiz, das passende Ziel zum verheißungsvollen Stern zu finden. „Jeder Mensch in seiner Nacht“ (Julien Green) hat das Recht, vor Sein Angesicht zu treten. Ich freute mich an Heiligabend, seltene Gäste beim Weihnachtsgottesdienst zu sehen. Wissen wir, aus welcher „fernen Osten“ sie kommen, was diese Fernstehenden gerade an diesem Fest in die Nähe des Christuskindes führt? Was weiß ich von der geheimen magnetischen Anziehungskraft, die von diesem Kindergesicht ausgeht? Es ist eine Kraft, die alle an sich zieht: Nahe und Ferne, Einfache und Kluge, Engagierte und Randsiedler, Christen und Neuheiden. Die Krippe gehört allen. Epiphanie ist Tag der offenen Tür im Haus zu Betlehem.

Heute also ist das Fest der Heiden, der Menschen, die weder zum alten noch zum neuen Volk Gottes gehören. Ihre glückliche Ankunft in Betlehem lässt mich vorsichtig sein, die Ferne des Anderen zu beurteilen, zu verurteilen. Entscheidend ist ja, dass ein Mensch in Bewegung gerät, wo doch Gott in seiner Menschwerdung die unendliche Reise zu uns allen antritt! Die Magier haben sich nicht zu einer frommen Pilgerreise ins Land Jesu angemeldet. Sie sind nicht mit einem sogenannten guten Vorsatz oder als fromme Wallfahrtstouristen unterwegs. Sie reisen nicht nach Betlehem, weil irgendein Reiseführer dort eine Sehenswürdigkeit mit einem oder gar drei Sternen anpreist. Sie suchen, weil sie im Fernen gefunden wurden - ausgerechnet sie! Bevor sie Christus finden, findet das

Menschgewordene „Gnadenbild“ in den Armen dieses jungen Mädchens - sie!

Der auf die Erde gefallene Gottesstern lockt Magier magisch an. Ich glaube, die Magier sind keine „anonymen Christen“. Sie wollen Heiden sein und bleiben! Die moderne Religionswissenschaft meidet das Wort „Heiden“, weil es abwertend, abgrenzend klinge. Diese Sternkundigen aber sind Heiden, sehr würdige, stilvolle Vertreter der andersgläubigen Welt. Und als Heiden knien sie nieder und beten den an, der anbetungswürdig ist in dieser Welt! Sie kommen mit ihrer vielleicht zweideutigen religiösen Vorgeschichte, weil Gott sie als Gäste Jesu haben will. Der Stern wird den Heiden zur Feuersäule. Mit diesen Männern bricht das Unbekannte ein. In ihnen klopfen „die anderen“ beim ganz Anderen an, Unerwartete kommen zum Unerwarteten.

Der Weg hat ein Ziel

Nicht der Weg ist das Ziel. Der Weg ist niemals das Ziel!! Der Weg aus der Ferne führt zu einem seltsamen Ziel. Am Endziel ihrer Reise erblicken diese Heidenpilger nichts Herrliches und außergewöhnlich Schönes, kein Weltwunder, keinen Machthaber, sondern „nur“ die runzlige Haut des Gottesbabys. Egal, woher wir kommen, egal, was wir mitbringen und mitschleppen, egal, was ich mit diesem Kind „anfangen“ kann - das Ziel der Reise ist ein Augen-Blick, ist das freundliche Gesicht des Menschgewordenen. Mehr nicht. War's das? Ist es das, worauf alles hinausläuft? Lohnt sich dafür die lange Hinreise eines ganzen Lebens? Ein Königreich für diesen Augenblick! Für diese Begegnung

Das ist Epiphanie. Nicht die Erscheinung der Welt vor Gott - und sei diese Welt noch so suchend und fragend. Auch nicht die sensationelle

Erscheinung einer Supernova oder eines auffälligen Kometen am Himmel, sondern die „Erscheinung“ Gottes als einfacher, hilfloser Mensch!! Die wunderbaren Heiden gingen nicht vor dem Stern, sondern vor dem winzigen Kind auf die Knie. Vor dem Haus von Betlehem stand nicht das Schild „Zutritt nur für Beter“. Die Heiden wurden ganz freiwillig zu Anbetern; sie konnten gar nicht anders als auf die Knie zu gehen. Wie von selbst packten sie ihre schönen Aufmerksamkeiten und Verlegenheitsgaben aus; sie machten sich frei, schafften Raum für das geschenkte Licht auf ihrem Rückweg, wenn sie abtauchen im Dunkel der Geschichte, spurlos verschwinden auf Nimmerwiedersehen aus der Geschichte des Evangeliums. Sie wurden (wie auch die Hirten!) keine Nachfolger Jesu. Sie kehren - nun ohne Stern - heim; ein jeder auf seinem Weg, mit dem Augen-Blick des Gottesantlitzes im Gedächtnis.

Diese Heiden haben ihre Schuldigkeit getan. Sie haben uns den Weg geebnet. Nehmen wir ihre Fährte auf. Weil sie weg sind, stehen wir nun in der ersten Reihe, wollen wir uns Ansehen schenken lassen. Ich will nicht „sternenblind“ werden. Ich will mir das Siechtum des Herzens, also die „Sehnsucht“ bewahren und - vielleicht - kniende, anbetende Augen bekommen; Augen, die schwach werden, die den Stolz und die bloße Neugier fallen lassen.

Wir feiern das Fest, dass der Menschen-Weg ein Ziel, eine offene Tür hat: ein Gesicht für alle! Weihnachten (auch wenn diese zweite Weihnacht heute für viele ein grauer Werktag ist) ist ein Fest für alle, auch für die „Wechselwähler“, die Heiden. Die Tür zu Ihm steht für alle Welt sperrangelweit offen. „Es glänzte. Es warf uns sein Bild in die Augen“ (P. Celan). So betrachtet, ist Erscheinung des Herrn auch die Erscheinung

sympathischer Gottsucher, namenloser Heiden, denen der Herr in einer glücklichen Stunde sein Lächeln schenkte.